

"Europas militärische Schwäche" in Die Welt (20. Februar 1951)

Legende: Am 20. Februar 1951, anlässlich der Pariser Konferenz zur Schaffung einer Europäischen Verteidigungsgemeinschaft (EVG), berichtet die deutsche Tageszeitung Die Welt über die militärischen Schwächen Europas.

Quelle: Die Welt. Unabhängige Tageszeitung. Hrsg. Schulte, Heinrich ; Herausgeber Helbig, Adolf. 20.02.1951, Nr. 43; 6. Jg. Hamburg: Die Welt. "Europas militärische Schwäche", auteur:Polybios , p. 2.

Urheberrecht: Alle Rechte bezüglich des Vervielfältigens, Veröffentlichens, Weiterverarbeitens, Verteilens oder Versendens an Dritte über Internet, ein internes Netzwerk oder auf anderem Wege sind urheberrechtlich geschützt und gelten weltweit.

Alle Rechte der im Internet verbreiteten Dokumente liegen bei den jeweiligen Autoren oder Anspruchsberechtigten.

Die Anträge auf Genehmigung sind an die Autoren oder betreffenden Anspruchsberechtigten zu richten. Wir weisen Sie diesbezüglich ebenfalls auf die juristische Ankündigung und die Benutzungsbedingungen auf der Website hin.

URL: http://www.cvce.eu/obj/europas_militarische_schwache_in_die_welt_20_februar_1951-de-480458dd-49cd-4b8b-9bb7-a490e01d3eeb.html

Publication date: 18/12/2013

Europas militärische Schwäche

Langfristige Aufgaben für die Pariser Konferenz / Von POLYBIOS

In Paris sind die Staaten Europas zusammengetreten, um über den französischen Plan einer Europe-Armee zu beraten: Frankreich, Belgien, Holland, Luxemburg, Deutschland, Dänemark, Norwegen, Island, Italien und Portugal. Nicht aufgefordert sind Spanien und die Schweiz. Die USA, Großbritannien und Kanada sind durch Beobachter vertreten. Wenn auch des eigentliche Konferenzthema die Bildung und Organisation einer europäischen Armee ist, so werden die Fragen der Verteidigung Europas miteinbezogen sein und den Rahmen bilden müssen.

Die in Paris versammelten Delegierten bindet eine gemeinsame Sorge: Die erschreckende militärische Schwäche Westeuropas. Einige Zahlen mögen diesen Zustand belegen: Frankreich, das im ersten Weltkrieg 142 Divisionen besaß und im zweiten Kriege 115 Divisionen ins Feld sandte, hat heute in Europe ganze 5 Divisionen, für England lauten die Zahlen 47, 16 und 11, von denen die meisten nur aus Stämmen bestehen. Italien zeigt den Abstieg von 160 über 62 auf 8, Belgien verfügt heute über 3 Rahmendivisionen, Holland über die Rahmen für eine Division, Norwegen besitzt ebenfalls nur Stämme für 12 solcher Verbände, Dänemark hat nur eine schwache Division. Dabei sind die Luftstreitkräfte nicht einbezogen; aber jeder weiß, daß sie ebenso gering sind und daß nur England und die USA über wesentliche Fliegerverbände verfügen.

Die obengenannten Vergleichszahlen dürfen nicht vergessen lassen, daß ein großer Unterschied zwischen den Divisionsarten um 1914 und um 1940 besteht. Aus organisierten leicht bewaffneten Menschen sind durch die zunehmende Technisierung weitgehend mechanisierte Verbände geworden. Panzer haben das Gesicht der Truppe verändert, und die Unterstützung der Luftwaffe ist ein entscheidender Kampffaktor auch für den Erdkampf geworden. Trotzdem drängt sich die Frage auf: Wie konnte es zu diesem Schwächezustand kommen?

Die Gründe sind vielfacher Art.

Verkennung des Kreml

Die in der Roosevelt-Politik begründete Hoffnung, man werde nach der Niederwerfung Deutschlands nun dem Weltfrieden entgegengehen, ist sicherlich der Hauptgrund gewesen. Die Verkennung des Machtstrebens des „Bundesgenossen“ vom Kreml ist der westlichen Welt nur langsam zum Bewußtsein gekommen, und die Hoffnung, der Friede lasse sich auch ohne eine Vorbereitung auf einen Abwehrkampf erhalten, ist noch heute nicht ganz überwunden. Sie kam dem inneren Ruhebedürfnis entgegen. Dies führt in demokratisch regierten Völkern schneller zu einer Abrüstung wie in autoritären Staaten.

Das war auch nach dem ersten Weltkrieg so. Die Notwendigkeit, im Kriege entbehrte Bedürfnisse eines zivilisierten Lebens vermehrt zu erzeugen, hatte eine beschleunigte Umstellung der wirtschaftlichen Produktion zur Folge.

Die Leistungsfähigkeit der Industrie aber ist für eine moderne Rüstung entscheidend. In keinem Lande wird es möglich sein, Forderungen des Friedens und des Krieges im gleichen Ausmaß zu erfüllen.

Ein Zahlenvergleich mag das beweisen: Die Erstausrüstung einer amerikanischen Infanterie-Division erforderte im letzten Krieg 19,3 Mill. Dollar, im Juni 1950 aber 80, die einer Panzerdivision früher 40, jetzt 200 Mill. Dollar. Daran ist gewiß der Anstieg der Preise auch schuld, aber die Erweiterung der Ausrüstung ist entscheidend. Hohe Rüstungsausgaben aber ergeben wieder innenpolitische Schwierigkeiten. Es ist wohl nicht zufällig, daß die menschenreichsten Länder, Frankreich und Italien, im Verhältnis die meisten Kommunisten, also Rüstungsgegner im westlichen Sinne haben.

Lehren von Korea

Vom Standpunkt der Kosten spielt dann aber auch die Sorge eine Rolle, daß neuzeitliche Waffen schneller veralten und oft ersetzt werden müssen, wenn die Rüstung zulänglich bleiben soll. Schließlich hat der Atomwahn nicht nur die Menschen jenseits des Ozeans beunruhigt. Die Illusion, man brauche nur auf einen Knopf zu drücken und zehn Ingenieure könnten den Krieg gewinnen, während die früher kämpfenden Millionen ihn verschlafen, ist bald zerstört worden. Die mit solchen Vorstellungen genährte Unterschätzung der „alten“ Waffen hat der Kampf in Korea beseitigt.

Europa ist sich seiner militärischen Schwäche bewußt. Die Gefahr ist erkannt. Der Wille, sie zu bannen, ist vorhanden. Auch die Pariser Konferenz kann keine Armeen aus der Erde stampfen, und die Anlaufzeiten sind noch lang. Es wird einer klugen Politik und einer wachsamem und starken Luftmacht bedürfen, um sie in Frieden zu überbrücken. Doch der Anfang wird gemacht. Auch Rom ist nicht an einem Tage erbaut worden.